

Erlacherhof, Junkerngasse 47  
Postfach 3000 Bern 8

Telefon 031 321 62 00  
Fax 031 321 60 10  
stadtkanzlei@bern.ch  
www.bern.ch

## **Bericht Alterskonzept, Strategiepapier für die künftige Alterspolitik der Stadt Bern: Stand der Umsetzung nach einem Jahr**

### **1. Ausgangslage**

Im April 2000 wurde das Alterskonzept der Stadt Bern vom Gemeinderat verabschiedet. Der Stadtrat nahm im Juni 2000 vom Strategiepapier Kenntnis. Im Alterskonzept sind Rahmenbedingungen, Handlungsoptionen und Strategien für die künftige Alterspolitik in der Stadt Bern formuliert worden. Die daraus abzuleitenden operativen Ziele und Massnahmen werden in enger Zusammenarbeit mit den betroffenen Organisationen und Personen geplant und umgesetzt. Dieser Bericht zeigt den Stand der Umsetzung der strategischen Ziele der Alterspolitik nach einjährigem Bestehen des Alterskonzepts auf.

#### Vorgehen

Die Gliederung des Berichts lehnt sich eng an das Alterskonzept (vgl. dazu S. 83-100). Die jeweils verfolgten Strategien werden in den Kapiteln als kurze Einleitungstexte wiedergegeben.

### **2. Rolle der städtischen Behörden (Alterskonzept, S. 83-86)**

Das Alters- und Versicherungsamt (AVA) stellt ein bedarfsgerechtes Angebot an stationären, ambulanten und anderen notwendigen Leistungen für die betagte Bevölkerung der Stadt Bern sicher. Als Leistungsbestellerin beauftragt die Direktion für Soziale Sicherheit (DSO) Leistungsgruppen wie die Vereine Domicil für Senioren (ehemals SAB) und Spitex Bern sowie die Stiftung Pro Senectute Bern-Stadt mit der Leistungserbringung. Die Stadt legt Inhalt, Umfang, Qualität und Preis der Leistungen fest und überwacht deren Einhaltung. Durch die breit abgestützten Leistungsverträge wird ein differenziertes Angebot an Dienstleistungen im Altersbereich sichergestellt.

### **3. Übergeordnete Aufgaben (Alterskonzept, S. 87-90)**

Die Direktion für Soziale Sicherheit fördert die Integration älterer Menschen in der städtischen Gesellschaft.

### 3.1 Altersgerechte Stadt

Im Sinne einer altersgerechten Stadt will sie älteren Personen erleichtern, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Daher nimmt das Alters- und Versicherungsamt im Rahmen von verwaltungsinterner Mitwirkung Stellung zu altersrelevanten Anliegen und kontaktiert entsprechende Stellen.

- Das AVA wurde zum Reglement über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV) beim Stadtplanungsamt und beim Tiefbauamt (Projekt Koordination im öffentlichen Raum) vorstellig. Das Stadtplanungsamt hat Bereitschaft gezeigt, Anliegen älterer Menschen aufzunehmen und diese nach Möglichkeit in die folgenden Umsetzungsprogramme einfließen zu lassen. Dies betrifft beispielsweise Strassenüberquerungen in der Nähe von Altersheimen oder sichere Wege zu Naherholungsgebieten. Altersgerechte Fusswege werden als ein Anliegen angesehen, dessen praktische Umsetzung über die Fachstelle Fuss- und Veloverkehr erfolgen soll. Konkret heisst dies, dass auf Antrag des AVA Verbesserungsmassnahmen zugunsten betagter Menschen geprüft werden.
- Die erste städtische Alterssession, die am 22. Mai 2001 im Berner Rathaus stattfand, befasste sich mit dem Thema öffentlicher Raum (vgl. Abschnitt 3.3).

### 3.2 Freiwilligenarbeit und Integration

Im Altersbereich gilt es die Ressourcen der Menschen zu erhalten und zu nutzen. Freiwilligenarbeit bietet Anerkennung, Kontakte und Entwicklungsmöglichkeiten, die präventiv bis ins hohe Alter wirken können. Das Thema Freiwilligenarbeit wird in der DSO ganzheitlich umgesetzt.

- Mit dem Abschluss eines Leistungsvertrags mit Pro Senectute Bern-Stadt wurde die ehrenamtliche Arbeit im Altersbereich ausgebaut. Über den Verein 'Benevol Bern – Die Freiwilligenagentur' werden Seniorinnen und Senioren in den Bereichen Soziales, Sport, Kirche, Kultur und Umweltschutz vermittelt.

### 3.3 Kommunikation und Einbezug betroffener Personen

Die Stadt kann das Bild des Alters in der Gesellschaft nicht alleine korrigieren. Sie kann hingegen die Auseinandersetzung mit Fragen des Älterwerdens fördern, indem sie Plattformen zur Verfügung stellt oder unterstützt.

- Die erste städtische Alterssession wurde im Auftrag der Stadt in diesem Sinne initiiert und am 22. Mai 2001 im Berner Rathaus unter dem Titel: "Leben und alt werden in Bern - aber sicher!" durchgeführt. Primär bot die Alterssession den Anlass für die öffentliche Diskussion. Nebst den direkt betroffenen Personen und Kreisen waren auch Partnerorganisationen in diesen Informations- und Meinungsaustausch eingebunden. Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus dem Altersbereich konnten die Betagten über ihre Angebote im Rahmenprogramm „Marktplatz“ informieren. Rund 100 Seniorinnen und Senioren nahmen am Anlass teil und beteiligten sich aktiv an den drei Workshops zu den Themen „Wohnen“, „öffentlicher Raum“ und „Beziehungsnetze knüpfen“. Die erste städtische Alterssession bildete zugleich den Startschuss für Arbeitsgruppen, welche ihre Vorschläge vertieft behandeln und zu Handen der politischen Verantwortlichen weiterentwickeln sollen.

- Im Bereich der schriftlichen Information wurde – gemeinsam mit Partnerorganisationen – die Informationsbroschüre '(n)immergrün' für Seniorinnen und Senioren der Stadt Bern lanciert. Bis Mitte 2001 wurden 6 500 Exemplare ausgeliefert. Die Rückmeldungen sind durchwegs positiv. Die Broschüre ist auch auf dem Internet unter [www.nimmergruen.ch](http://www.nimmergruen.ch) abrufbar.
- Im Auftrag der Stadt hat Pro Senectute Bern-Stadt eine zentrale Informationsstelle aufgebaut mit dem Ziel, das gesamte Angebot im Altersbereich der Stadt Bern übersichtlich und leicht zugänglich zu machen. Im Jahr 2000 wurden über 16 000 Anrufe entgegengenommen.
- Die vom Verein Domicil für Senioren im Auftrag der DSO betriebene Koordinationsstelle für Heimaufnahmen und deren Vermittlung hat sich etabliert.

### 3.4 Finanzielle Altersvorsorge

Das Ziel, die Schwelle zum Bezug der Ergänzungsleistungen niedrig zu halten und das Image dieser Bedarfsleistung zu verbessern wurde mit folgenden Massnahmen angestrebt:

- Es wurden drei öffentliche Informationsveranstaltungen durchgeführt. Dabei wurde der Rechtsanspruch betont.
- Es wurden sämtliche neu das Rentenalter erreichende Personen angeschrieben und mit einer leicht verständlichen Informationsbroschüre über die Zusatzleistungen bedient. Gleichzeitig wurden sie eingeladen, an einer der vorstehend erwähnten Informationsveranstaltungen teilzunehmen.
- Im Stadtanzeiger wurde mehrmals über die wichtigsten Aspekte der Ergänzungsleistungen informiert.
- Auf der Homepage der DSO wird den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit geboten, den Anspruch auf Ergänzungsleistungen annäherungsweise selbst zu berechnen, Formulare anzufordern bzw. um Kontaktaufnahme zur Vereinbarung eines Termins zu bitten.

### 3.5 Förderung innovativer Projekte: Solidarität zwischen den Generationen

Heute genügt es nicht mehr, dass Junge von den älteren Menschen lernen. Auch ältere Menschen sind gezwungen, Neues aufzunehmen, wollen sie nicht die Verbindung zum Leben in der Gemeinschaft wie in der gesamten Gesellschaft verlieren. Leider haben Betagte oft den Eindruck, sie seien überflüssig oder empfinden sich bloss noch als Last für die jüngere Generation. Dem muss entgegengewirkt werden.

- Im Rahmen des Leistungsvertrags bietet Pro Senectute Bern-Stadt Einsatzmöglichkeiten für Freiwillige und deren Begleitung an, welche die Solidarleistungen zwischen oder innerhalb der Generationen verstärken sollen.
- Im Jahr der Freiwilligen hat sich der Alters- und Jugendbereich der Stadtverwaltung zusammengetan und gemeinsam mit Freiwilligen mittleren Alters zwei Anlässe zur Generationenbeziehung durchgeführt. Die Begegnungen dreier Generationen – auf dem

Bauernhof in Mengestorf oder im Alters- und Pflegeheim Kühlewil – stiessen auf positives Echo der Beteiligten.

#### 4. Wohnen im Alter (Alterskonzept, S. 90-93)

Wohnen im Alter heisst für 90% der Betagten: Wohnen zu Hause. Rund zwei Drittel der hochbetagten Menschen über 80 Jahren leben in der eigenen Wohnung. Der restliche Drittel bringt die letzten paar Lebensjahre im Heim. Das private, selbstbestimmte Wohnen soll im Alter weiterhin die selbstverständliche Wohnform bleiben. Daher fördert die Stadt die Information der Bevölkerung über verschiedene altersgerechte Wohnmöglichkeiten und Hilfen, die angefordert werden können.

##### 4.1 Unterschiedliche Wohnformen im Alter

Für den Bereich des Wohnens in Privathaushalten steht ein vielfältiges und differenziertes Angebot im Vordergrund.

- Im Leistungsvertrag mit der Pro Senectute Bern-Stadt wurde ein Massnahmenbündel festgelegt mit dem Ziel, das private Wohnen zu fördern und mit präventiven Angeboten zu ermöglichen. Dabei sollen ältere Menschen und ihre Angehörigen zu Hause professionelle Beratung und Unterstützung erhalten, welche den sicheren Verbleib in der eigenen Wohnung möglichst lange gewährleisten. Das Massnahmenbündel umfasst Beratungen zum Wohnen im Alter, Beratungen in Krisensituationen, Mahlzeitenberatung und Lieferung von Mahlzeiten sowie Besucherdienste durch Freiwillige (vgl. auch Kapitel 5).
- Im Berichtsjahr 2000 der Pro Senectute Bern-Stadt konnte die Fachstelle "Wohnen" für 487 Ratsuchende umfassende Beratungen erbringen und betagtegerechte Wohnungen vermitteln.
- Verschiedene Gruppierungen konnten vernetzt werden, welche sich für das Thema "gemeinschaftliches Wohnen" interessieren.
- Eine neue Dienstleistung, die "Wohnberatung / Wohnanpassung" (Einsatz von Hilfsmitteln, baulichen Anpassungen, Verbesserung der Wohnungseinrichtung), ist in der Anlaufphase. Sie bietet älteren Menschen und ihren Angehörigen professionelle Beratung und Unterstützung zu Hause an.

##### 4.2 Angebot an institutionalisierten Wohnformen

Das AVA stellt ein bedarfsgerechtes Angebot für betagte und hochbetagte Menschen der Stadt Bern sicher.

- Im Bereich des Wohnens in Institutionen verfügt der Verein Domicil für Senioren über ein vielfältiges und differenziertes Angebot unterschiedlicher Wohnformen wie Alters-, Wohn-, Pflege- und Krankenhäuser sowie Siedlungen. In der Informationsbroschüre '(n)immergrün' und im Internet sind die Heimtypen aufgezählt und abrufbar.

##### 4.3 Ausgestaltung des Angebots

Die Stadt ist Eigentümerin verschiedener Liegenschaften, in denen subventionierte Heime betrieben werden, oder sie ist in Gesellschaften vertreten (Egelmoos AG, Fambau etc.), die Heime besitzen. In den 50er und 60er Jahren hat die Stadt viele Altersheime gebaut, die heute sanierungsbedürftig sind. Im Rahmen von Sanierungen und Umbauten nimmt das Alters- und Versicherungsamt als Leistungsbestellerin, teilweise auch als Leistungserbringerin, Einfluss auf den Ausbaustandard und auf das Komfortniveau der subventionierten Heime (Ein- / Mehrbettzimmer, Grösse, Einrichtungen wie WC-Anlagen, Gemeinschaftseinrichtungen usw.).

- Wo immer mit vertretbarem Aufwand möglich, wird diese Verbesserung des Ausbaustandards erstens mit laufenden kleineren Renovationsarbeiten verstärkt und zweitens bei grösseren Umbauvorhaben in der Planung und Sanierung berücksichtigt, so bei den zur Zeit laufenden Projekten: Alterszentrum Alexandra, Alterszentrum Elfenau, Alters- und Pflegeheim Kühlewil, Alters- und Pflegeheim Lentulus, Altersheim Nydegg, Alters- und Pflegeheim Schöneegg, Betagtenheim Schwabgut und Alters- und Pflegeheim Wyler.

#### 4.4 Gäste- und Ferienzimmer im Heim

Mit der Zurverfügungstellung von sogenannten Ferienbetten können betreuende Angehörige entlastet werden. Da diese speziell reservierten Zimmer oder Betten in stationären Einrichtungen für den Betrieb mit höheren Kosten verbunden sind, leistet die Stadt einen Pauschalbeitrag.

- Seit dem 1. Januar 2001 sind 15 bis maximal 20 temporäre Betten in Heimen des Vereines Domicil für Senioren zur Entlastung pflegender Angehöriger und als Schnuppergelegenheit für ältere Menschen vor dem Heimeintritt reserviert.

### 5. Ambulante Dienste und offene Altersarbeit (Alterskonzept S. 93-98)

Aus dem Alterskonzept geht hervor, dass die meisten betagten Menschen versuchen, solange wie möglich in ihren Wohnungen oder in anderen, nicht-institutionellen Wohnformen, zu leben. Die ambulanten Dienstleistungen sind daher von zentraler Bedeutung.

#### 5.1 Pflegerische Leistungen zuhause

Leistungen der Kranken- und Gesundheitspflege sowie der Hauswirtschaft und Betreuung werden der Nachfrage entsprechend erbracht. Gute Nachsorge und kompetente Rehabilitation von Personen, die aus dem Spital entlassen werden, ist wichtig für einen nachhaltigen Behandlungserfolg. Um diesen im Hinblick auf die immer kürzer werdenden Aufenthaltszeiten in den Spitälern zu sichern, sind entsprechende Massnahmen sicherzustellen.

- Als Folge der knapp gewordenen Spitalbetten (dies insbesondere wegen Personalmanagements) und neuer Abgeltungssysteme (Fall- und Abteilungspauschalen) durch die Krankenkassen werden Patientinnen und Patienten teilweise zu einem Zeitpunkt entlassen, in dem sie noch intensive Pflege benötigen. Deshalb nahmen die erbrachten Pflegestunden im Jahr 2000 beträchtlich zu. Gleichzeitig bekam auch Spitex Bern den völlig ausgetrockneten Arbeitsmarkt bei den Pflegeberufen zu spüren. Diese beiden Entwicklungen führten zu punktuell auftretenden Angebotsengpässen. Mit einer Anpassung des Leistungsvertrags (Abgeltungssystem, Kompensation von ausfallenden Bundessubventionen) und der Bereitschaft die vom Grossen Rat beschlossenen Massnahmen zur Verbesserung der Arbeitssituation in der Pflege auch für die städtischen Institution zu übernehmen, hat der Gemeinderat darauf reagiert. Er erhofft sich davon die notwendige Entspannung der Situation.

- Im Übrigen wurde die Strategie mit der nachfolgend dargelegten Ausnahme im Rahmen des mit Spitex Bern abgeschlossenen Leistungsvertrags vollumfänglich realisiert. Namentlich ist eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen am Gesundheitsmarkt teilnehmenden Institutionen wie mit Spitälern und das Erheben gewisser Qualitätsstandards festgeschrieben. Dabei ist es selbstverständlich notwendig, die Entwicklung zu verfolgen und weitere Verbesserungen anzustreben. Dazu gehört die bessere Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Hauspflege (interdisziplinäre Betreuung).

Die Ausdehnung der zeitlichen Verfügbarkeit von Spitexdienstleistungen musste hingegen zurückgestellt werden. Dies aus zwei Gründen: Erstens ist bei Spitex Bern gegenwärtig sehr viel in Bewegung. Dabei geht es in erster Linie darum, Organisation und Produktivität zu verbessern. In dieser Situation müssen Prioritäten gesetzt werden. Zweitens verfügt die Stadt nicht über die finanziellen Mittel, alle an sich sinnvollen Vorhaben gleichzeitig umzusetzen. Eine Etappierung ist zwingend.

## 5.2 Hauswirtschaft und Betreuung zuhause

Der Markt liess die im Bereich der Hauswirtschaft vorgesehene periodische Überprüfung des Bedarfs hinfällig werden. Die Nachfrage nach hauswirtschaftlichen Dienstleistungen ist seit 1996 massiv rückläufig, nicht nur in der Stadt Bern, auch in anderen Gemeinden. Im Übrigen wurde die Strategie im Rahmen des mit Spitex Bern abgeschlossenen Leistungsvertrags vollumfänglich realisiert. Namentlich ist eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen (beispielsweise Pro Senectute Bern-Stadt, welche den Einsatz von Freiwilligen plant und begleitet) und das Erheben gewisser Qualitätsstandards festgeschrieben. Dabei ist es selbstverständlich notwendig, die oben erwähnte Entwicklung zu verfolgen und weitere Verbesserungen anzustreben. Dazu gehört die bessere Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Kranken- und Gesundheitspflege (interdisziplinäre Betreuung).

## 5.3 Offener Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren

Der offene Mittagstisch erfüllt verschiedene wichtige Funktionen, namentlich im präventiven Bereich. Neben einer gesunden Ernährung ergeben sich durch den Mittagstisch Möglichkeiten zu Kontakten mit anderen Seniorinnen und Senioren und es wird so der Gefahr der Einsamkeit etwas entgegengesetzt.

- Der Mittagstisch für Betagte (Pro Senectute Bern-Stadt) wird in den Quartieren rege besucht und daher unterstützt.

## 5.4 Mahlzeitendienst

Die Lieferung von Mahlzeiten nach Hause bezweckt den Verbleib zuhause zu ermöglichen, ein gesundes Ernährungsverhalten zu fördern und ärztliche Indikationen zu berücksichtigen.

- Im Betriebsjahr 2000 wurden rund 74 000 Mahlzeiten von Pro Senectute Bern-Stadt an die älteren Menschen geliefert.

## 5.5 Mahlzeitenberatung

Die Lieferung von Mahlzeiten nach Hause macht nicht in jedem Fall Sinn. Die Mahlzeitenberatung bezweckt die Erhaltung und Förderung der Gesundheit und der Kompetenzen der Selbstständigkeit. Sie klärt ab, ob es zur Kompetenzerhaltung besser ist z.B. einen Spaziergang ins Restaurant oder an einen offenen Mittagstisch zu unternehmen (Bewegung und soziale Kontakte) oder selber zu kochen (Fähigkeiten erhalten).

- Das Alters- und Versicherungsamt unterstützt mittels Leistungsvertrag die Mahlzeitenberatung.

## 6. Angebote für Personen mit speziellen Betreuungsbedürfnissen (Alterskonzept S. 98-100)

### 6.1 Angebot für schwer demenzkranke Personen

Aus dem Alterskonzept geht hervor, dass die Stadt dafür besorgt ist, dass auch für die schwerst dementen Personen Angebote bereit stehen, die diese in ihrer Eigenart entsprechend unterstützen.

- Die kantonale Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) hat ein Projekt zur Verbesserung der Betreuung von Demenzkranken im Kanton Bern initiiert, worin das Alters- und Versicherungsamt als externes Mitglied der Begleitgruppe vertreten ist. Teil des Projekts ist die Erarbeitung von Richtlinien für die Betreuung demenzkranker Heimbewohnerinnen und Heimbewohner und in diesem Zusammenhang interessiert auch, welche speziellen Vorkehrungen heute Heime mit gemischten Abteilungen treffen, z.B. baulicher und / oder einrichtungsmässiger Art, bei der medizinischen Versorgung, bei der Betreuung und Pflege, mit einer entsprechenden Anleitung und Ausbildung des Personals usf. Die Plätze für demente Personen sollen bis Ende 2001 erfasst werden. Im nächsten Schritt soll ein Betreuungskonzept durch den Verein Domicil für Senioren ausgearbeitet werden. Mit der Erfassung der Anzahl dementer Personen in Alters- und Pflegeheimen ist eine Voraussetzung zur Steuerung der Plätze für demente Personen geschaffen.

### 6.2 Betagte mit psychiatrischer Symptomatik

Aus dem Alterskonzept geht hervor, dass die Betreuung Betagter mit chronischen psychischen Krankheiten wie Schizophrenie, schweren Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen oder Altersparanoia sehr anspruchsvoll ist. Damit dies qualitativ befriedigend möglich ist, braucht es Heime mit ausgebildetem Fachpersonal und strukturellen Angeboten.

- Die Fachkommission für Altersfragen hat eine Arbeitsgruppe „Betreuung von Betagten mit psychiatrischer Symptomatik“ ins Leben gerufen. Diese arbeitet Vorschläge aus, die praktische Verbesserungen für Patientinnen und Patienten und das Personal bringen sollen.
- Im Alters- und Pflegeheim Kühlewil wurde ein Pflege- und Betreuungskonzept erstellt, das eine spezialisierte Wohngruppe für diese Patientengruppe vorsieht. Aufgrund der vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten in ländlicher Umgebung, aber auch in Anbetracht der schon bisher engen Verbindungen mit den Universitären Psychiatrischen Diensten Waldau und der fachlichen und praktischen Kenntnisse und Erfahrungen des Personals ist das Alters- und Pflegeheim Kühlewil besonders geeignet, Angebote für Betagte mit psychiatrischer Symptomatik und für jüngere Betagte mit speziellen Betreuungsbedürfnissen bereit zu stellen. Im Jahr 1999 als Spitzenjahr kam bereits ein Drittel aller Eintretenden aus den Universitären Psychiatrischen Diensten Waldau.

### 6.3 Palliative Pflege / Schmerztherapie

Die palliative Pflege ist eine der intensivsten Formen menschlicher Betreuung. Schwerstkranke und sterbende Menschen sollen in den Alters- und Pflegeheimen oder zuhause bis zum Tod betreut werden und möglichst wenig Schmerzen erleiden müssen.

- Der palliativen Pflege wird in allen städtischen Heimen grösste Aufmerksamkeit geschenkt.
- Mit einer 40% Stelle hat der Verein Spitex Bern in Zusammenarbeit mit der Krebsliga ein entsprechendes Angebot installiert. In den nächsten zwei Jahren geht es darum, das spezialisierte Wissen an weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu vermitteln.

#### 6.4 Betagte Migrantinnen und Migranten aus der ersten Gastarbeitergeneration

Migrantinnen und Migranten aus der ersten Gastarbeitergeneration kommen heute ins Betagtenalter. Der Umfang der potenziellen Probleme ist schwierig abzuschätzen. Daher muss die Situation abgeklärt werden.

- Die Stadt hat die Situation der pensionierten ausländischen Arbeitskräfte frühzeitig erkannt und ein Konzept zur Verbesserung der Situation älterer Migrantinnen und Migranten in der Stadt Bern durch die Hochschule für Sozialarbeit Bern in Zusammenarbeit mit Pro Senectute Bern-Stadt erstellen lassen. Im Rahmen dieses Auftrags wurde ein Workshop veranstaltet, an dem Massnahmen und Handlungsansätze erarbeitet wurden. Die Studie "Handlungsbedarf für Organisationen im Alters- und Migrationsbereich" wurde im Januar 2001 an einer Presseorientierung vorgestellt. Sie zeigt Vorschläge und Lösungen für präventive Massnahmen, welche die Lebenssituation verbessern sollen. Zum breiteren Diskurs und zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit fand eine Impulstagung an der Hochschule für Sozialarbeit in Bern statt. Eine Arbeitsgruppe ist nun daran, Vorschläge und Ergebnisse der Studie umzusetzen.

#### **Ausblick**

Dank weit gefächerter Leistungsaufträge mit der Stiftung Pro Senectute Bern Stadt, den Vereinen Domicil für Senioren und Spitex Bern kann ein differenziertes Angebot an Dienstleistungen im Altersbereich sichergestellt werden. Der aktuelle Stand zeigt jedoch auch, dass die Alterspolitik ein andauernder Prozess ist, der von unterschiedlichen Faktoren abhängig ist. Im Sinne einer rollenden Planung werden Ziele und Strategien hinterfragt und den sich verändernden Rahmenbedingungen angepasst. Generell bestehen sehr gute Angebote im Altersbereich. Erfahrungsgemäss sind diese immer noch zu wenig bekannt und werden zum Teil noch zuwenig genutzt. Klar ist, dass insbesondere die Information eine Kernpunkt- und Daueraufgabe ist.

Bern, 5. September 2001

Der Gemeinderat